

**Fritze (Frieda) Ascher** geborene Wachs, geboren am 14. Februar 1875 in Rogasen / Provinz Posen, wohnhaft in Magdeburg, Berliner Straße 4, wird am 18. November 1942 nach Theresienstadt deportiert und kommt dort am 26. Dezember 1943 ums Leben.

## Was wissen wir von ihr?

Am besten gibt ein Brief vom 16. Mai 1938 einen Einblick in Wesen und Haltung von Fritze Ascher, deren Mann eben gestorben ist und deren zwei erwachsene Söhne seit Beginn der Nazizeit in Palästina leben, und die nun versucht, die Situation zu meistern und die Söhne aus der Ferne zu trösten und aufzurichten. Ihrem Sohn Ernst schreibt sie nach Palästina:

*Lieber Ernst! Deinen lieben Brief erhielt ich gerade, als ich auf den Friedhof wollte; unser lieber Vater ist uns voran gegangen. Sonnabend, den 14. 5. Morgens 4 Uhr still und schnell eingeschlafen. Grämt Euch nicht zu sehr, es soll nur kein Jüngerer sterben, er ist erlöst von allem Erdenleid; ich muss mich selber wundern, wie standfest ich bin. Dr. Wilde hat eine Rede gehalten, es war sehr feierlich, alles in der Halle geschmückt und mit Bäumen dekoriert, ich freue mich, Dir mitteilen zu können, dass ich mir gar nicht verlassen vorkam, die Menschen waren wirklich bemüht, mich die Einsamkeit nicht fühlen zu lassen, es war ja unmöglich, Euch in dieser schweren Stunde um mich zu haben.*

*... Nun habe ich noch vergessen: Herzschwäche war der Grund. Der Vorstand kam gleich her, unser Dr. Karger ist doch Repräsentant, und der hat alles erledigt, so dass ich nur auf das Standesamt brauchte, dazu wurde mir gleich jemand mitgeschickt, es ging alles glatt; also tut mir den Gefallen und weint nicht zu viel, jetzt heißt es, stark sein im Schmerz; ich gebe die Hoffnung noch nicht auf. Wills Gott, sehen wir uns noch gesund wieder.“*

Was ist bekannt von dieser so tapfer und stark wirkenden jüdischen Frau? In Rogasen (heute Rogozno, PL) in der damals preußischen Provinz Posen (heute Poznan/ PL) wird sie in der Familie des Kaufmanns Nathan Wachs und seiner Ehefrau Rosa geborene Abraham geboren. Sie ist das älteste Kind und wächst mit zwei Geschwistern auf. Paula (später verheiratete Gorski in Nürnberg) kommt am 16. November 1881 auf die Welt, und Isidor (später in Berlin) am 30. Januar 1886. In Rogasen lebt eine große jüdische Gemeinde, in der die Familie Wachs ganz zu Hause ist. Die Einbindung in eine solche jüdische Gemeinschaft wird lebenslang für Frieda wichtig sein.

Nicht sehr weit entfernt von der Kleinstadt Rogasen liegt die wesentlich größere Stadt Bromberg (heute Bydgoszcz, PL). In und um Bromberg lebt die Familie von Eugen Ascher, dem künftigen Ehemann von Fritze Wachs. In der nahe Bromberg gelegenen Kleinstadt (Polnisch-)Crone an der Brahe (heute Koronowo/ PL) wird er am 21. Februar 1870 geboren. Sein Vater, der Kaufmann Philipp Ascher, besitzt seit 1852 für sich und seine Familie das Bromberger Bürgerrecht. Seine Mutter heißt Tina Ascher geborene Reich. Von Geschwistern ist nichts bekannt. Eugen Ascher wird, wie sein Vater, Kaufmann und heiratet am 15. Februar 1898 Frieda Wachs, die sich meist Fritze nennt und auch so unterschreibt. Die Hochzeit findet in Rogasen statt. Der erste Sohn, Ernst (später Ernst Uri) wird noch in der Provinz Posen geboren. Er kommt am 23. September 1902 zur Welt.

Um 1909 brechen die Aschers in Richtung Mitteldeutschland auf. Zunächst lassen sie sich in Zwickau nieder – im Adressbuch für 1910 taucht ihr Name erstmals auf: Kaufmann Eugen Ascher, Osterweihstraße 40. Dort wird am 2. September 1910 ihr zweiter Sohn Alfred geboren.

Eugen Ascher ist Kaufmann. Er findet eine Anstellung im 1901 gegründeten Warenhaus der Gebrüder Ury in Zwickau, das bald Kaufhaus Schocken heißen wird, weil Simon Schocken, der in die Familie Ury einheiratet, das Warenhaus gemeinsam mit seinem Bruder Salman Schocken leitet. Beide stammen auch aus der Provinz Posen. Wird Eugen dadurch angezogen, sich in Zwickau niederzulassen? Jedenfalls bleibt er dort auch während des Ersten Weltkrieges und bis 1923. Zunächst wohnen die Aschers Osterweihstraße 40, zwischendurch Römerstraße 26 (1914) und ab etwa 1917 Mittelstraße 14. Dass Eugen Ascher bei Schocken arbeitet, wird in den Dreißiger Jahren sehr wichtig sein, wenn Boykott und Verfolgung zum eigenen wirtschaftlichen Niedergang führen. Die kleine Pension, die der Schocken-Konzern seinen ehemaligen Mitarbeitern zahlt, ist für Fritze Ascher und ihren Mann eine lebenserhaltende Unterstützung.



Fritze Ascher mit Ehemann  
Foto Privatbesitz

Im Jahr 1923/24 gibt es wieder einen Aufbruch, diesmal nach Magdeburg und diesmal verbunden mit der Gründung eines eigenen Geschäftes. 1924 bezieht Familie Ascher eine Wohnung in der Berliner Straße 4, mitten in der Altstadt, nahe dem Breiten Weg und der Goldschmiedebrücke (die Berliner Straße gibt es heute nicht mehr). 1927 übernimmt oder gründet Eugen Ascher ein eigenes Geschäft (Jacobstraße 47). Er verkauft dort Kleidung, Herren- und Damengarderobe. Auch Ernst wird Kaufmann. Er arbeitet als Vertreter und lässt sich 1931 neben seinem Vater ins Adressbuch eintragen (Berliner Straße 4). Doch als die Nazis an die Macht kommen, beschließen beide Söhne, nach Palästina aufzubrechen. Dort leben und arbeiten sie in Kibbuzim, begleitet von liebevoll fürsorglichen Briefen der Eltern.

Leider geht es Eugen Ascher bald gesundheitlich nicht gut. Wahrscheinlich schon 1934 gibt er den Laden in der Jacobstraße ab und bietet nur noch ein verkleinertes Angebot in der Berliner Straße 4 an. Darum steht diese Adresse bei seinem Namen im (mit antisemitischem Vorzeichen versehenem) Verzeichnis jüdischer Geschäfte vom Februar 1935 („Magdeburgs Juden stellen sich vor“). Dort steht, dass in der Jacobstraße 47 nun ein Textilgeschäft durch Samuel Freund und seine Ehefrau Ruchla geborene Zucker betrieben wird.

Am 14. Mai 1938 stirbt Eugen Ascher an Herzschwäche und einer Lungenentzündung. Er wird auf dem israelitischen Friedhof begraben. Aus dieser Zeit stammt der Brief, den die Mutter ihren Söhnen schreibt. Nun hat sie nur noch sie, aber sie sind weit weg. Darum beschließt sie, auch selbst nach Palästina zu gehen. In allen erhaltenen Briefen spielt dieses Thema eine Rolle. Doch es ist viel zu bedenken, die finanzielle Seite (Salman Schocken ist inzwischen auch außer Landes – wie lange wird sie noch Geld bekommen?), die Auflösung des Haushaltes und die körperliche Belastung durch das Leben im fremden Land. Als im September 1939 der Krieg beginnt, wird eine Ausreise nicht mehr möglich. Zugleich erreicht sie die Schreckensmeldung, dass ihr jüngerer Sohn, Alfred während der arabischen Aufstände getötet wurde. Alfred hinterlässt eine schwangere Frau, um die sich Fritze gern gekümmert hätte. Aber so kann sie ihr nur per Brief ihre Anteilnahme aussprechen. Wie gern hätte sie ihr erstes Enkelkind mit eigenen Augen gesehen!

Auch 1939/1940 wohnt Fritze Ascher in der Berliner Straße. Sie hält sich eng zur Synagogengemeinde, wo sie Hilfe und Rat findet. Doch irgendwann wird sie aus ihrer Wohnung ausgewiesen und muss in einem der so genannten „Judenhäuser“, Große Schulstraße 2b, unterkommen. Ein Leben in bedrückender Enge und Armut.

Eigentlich ist sie schon für die Deportation am 13. Juli 1942 „in den Osten“ vorgesehen, wie die Oberfinanzdirektion Magdeburg im Sommer 1942 schreibt. Darum wird ihr ein „Restgeld“ von 42,50 RM zugebilligt. Doch dann wird sie davon zurückgestellt, der Grund ist unbekannt. Ihr restliches Hab und Gut ist schon zwangsweise versteigert worden, 402,00 RM ist der Erlös. Vergeblich bittet sie, davon etwas für ihren Lebensunterhalt zu bekommen. Das Geld wird vom Deutschen Reich einbehalten. Wenige Monate später wird sie mit dem Transport XX/I nach Theresienstadt deportiert. Wieder kommt sie in große Enge und Not, in ein Leben voller Hunger und Krankheiten. Dort lebt sie noch mehr als ein Jahr, bevor sie, von den schlimmen Zuständen umgebracht, im Alter von 68 Jahren stirbt. Auch ihre beiden Geschwister werden deportiert und ermordet, Paula Gorski in Riga und Isidor Wachs in Auschwitz. Einem der Briefe an Ihren Sohn Ernst legt Fritze Ascher ein Gedicht von Heinrich Heine bei, in dem es heißt: „...Es dringt in alle Ohren und durch die Ohren ins Herz; Ich habe gewaltig beschworen den tausendjährigen Schmerz. Es weinen die Großen, die Kleinen, sogar die kalten Herrn, die Frauen, die Blumen weinen, es weinen am Himmel die Stern..“

Informationsstand: Juli 2017

Quellen: Familienerinnerungen und Briefe aus Privatbesitz von Shani Nahor, Israel; Stadtarchive Magdeburg und Zwickau; Landeshauptarchiv Magdeburg, Archiv der Synagogengemeinde zu Magdeburg; Bundesarchiv Berlin (online); Gedenkstätte Yad-Vashem, Jerusalem (online), Recherchen der Arbeitsgruppe „Stolpersteine für Magdeburg“, unterstützt von dem genealogisch Forschenden Ingo Paul; sowie dem Internet (Adressbücher Zwickau, die genealogische Plattform „geni“)